

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 8 (1904)

Artikel: Gerechtigkeit
Autor: Hardung, Victor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es war einmal ein Waldbruder, und der hatte sich's als Zutreiber für die ewige Glückseligkeit sauer werden lassen. Und als er seinen Erbgang vollendet, seine guten Werke — geistliche Betrachtungen über jeden Tag des Jahres und Schaltjahres — in einen Tragkorb gepackt und von dannen gezogen war, vernahm er von der Wegscheide her, wo die Straßen zum Fegfeuer und zur ewigen Glückseligkeit auseinandergehen, ein gar bitteres Weinen. Das lieblichste Mädchen saß dort auf einem Bänklein, ihm zum Aergernis. Denn er hatte alsobald jene Schöne erkannt, die ihm gar oft, als er noch auf Erden zu bußpredigen beflissen war, Unruhe in die andächtige Stille seiner Gemeinde geschmuggelt hatte. Da war kein heimlicher Schläfer in der Waldkapelle, der nicht den zarten Glanz ihrer Nähe gespürt und so aufgeweckt worden wäre wie ein Ferklein, wanns Frühstück kommt. Und war einer fied und elend gewesen, waren die Bauern und Waldeute der schönen Magd nachgegangen, daß sie doch um Gotteslohn an sein Bett treten, ihm die Hand reichen und Zuspruch spenden möge. Und da sie liebeichen Gemütes war, so ging ihr Trost über den Armen auf wie Maienlicht in der Winternacht. Dem Klausner aber und seinem heiligen Handwerk kam solche Kraft in die Quere. Und wenn das gute Kind nicht treuherzig standgehalten hätte, da er ihm einmal beim Segen, als gält' es, das widerhaarigste Herlein glatt zu strählen, den großen Nebel voll Weihwasser über den Kopf ausgespritzt hatte, so daß die Locken glänzten wie sommerbraune Rippen nach einem Gewitterregen — wer weiß, ob nicht die Schönheit von der Gottesgelährtheit mit Huzen und Buzen verschluckt und dorthin wieder ausgespieen worden wäre, wo die tiefste Hölle kein Wasser hat — — —

Als der fromme Bruder das Mädchen so bitterlich weinen sah, lupfte er den schweren Tragkorb mit den guten Werken, ließ ihn auf die Bank niederächzen und wischte sich mit dem Kutenflügel den Schweiß von der ausgewachsenen Stirne. Die schöne Magd schaute auf, tat einen Schrei und hielt die Hände vor die Augen, worauf der Klausner mahnte, sie sei schon mit einem Fuß auf den falschen Weg geraten. Es gehe nicht an, sich in die himmlischen Herrlichkeiten einzunagen wie ein leckeres Mäuslein in den Speck — verdient müssen die fein und nur gewichtige gute Werke lasse der gestrenge Torwart passieren. Und dabei schmunzelte er seinem Korbe zärtlich zu, wo solche hochgestapelt ihren Schweinsrücken dehnten.

Das sei es gerade, was ihm das Herz abdrücke,

schluckte das Mägdlein. Es wisse, wie bar und bloß es daherkomme, und könne doch nicht anders als seiner Sehnsucht nachgehen.

Das zu bedenken, sei ihr gerade Frist genug auf Erden gegeben gewesen, knurrte der Einsiedel. Aber da hänge man das glatte Lärplein zum Kammerfenster hinaus und gehabe sich, als sei Gottes Sonne gerade gut genug, ihm einen Heiligenschein zu malen. Darüber fuhr der fromme Bruder gemächlich mit dem einen und dann mit dem andern Arm in die Riemen und achtete der bekümmerten Magd mit dem Rücken. Der war ob des geistlichen Zuspruchs ein Dämmer ins Gesicht gewolkt, der alle Farbe löschte, wie Nacht die Abendröte. Und derweil der Einsiedel ächzte und seine Last ein wenig und wieder ein wenig mit dem dünnen Rücken lupfte und dem Mägdlein so Zeit ließ, innezuwerden, wie nothdürftig seine Schuhe zur Reise für die ewige Glückseligkeit beschlagen waren, da hatte das mit fliegenden und fürchtenden Händen bald begonnen, ein gutes Werk nach dem andern herauszulangen. Und just, als der Einsiedel seinen Pilgerstab in den Boden ramnte und sich daran einen derben Ruck vorwärts gab, hatte es Platz genug geschaffen, um sich selber in dem Korb bergen zu können. Und der gute Bruder keuchte zur Höhe hinauf und murrte, wie schwer der Mensch wohl an seinen Sünden zu tragen habe, wenn schon die guten Werke dem Gerechten den Schweiß aus allen Poren jagen.

Der Klausner hatte die Himmelspforte mit seinem Knotenstock aufgestoßen und seinen Tragkorb breit in die Vorhalle hingereckt. Und als St. Peter den schwitzenden Pilger erschaute, wirr an Haar und Bart, mit Nägeln, seit Jahr und Tag nicht mehr geschnitten, einem Gesicht, längst nimmer geseift noch gesalbt, paffte er dem frommen Bruder aus einer langen Pfeife entgegen, daß diesen ein Gelüsten bewältigte, nach all den Fastjahren auch wieder einmal ein recht beizendes Kraut zu tubakeln. Und mit begieriger Nase stand er da und schnupperte und schnüffelte. Ob's ihm vorkomme, als wenn er hier doch nicht im rechten Geruch sei? spöttelte St. Peter. Das war aber mit dem Blasbalg geseuert.

„Hier ist sie, eines langen Lebens in Gott Quintessenz, abgezogen von einem der Frömmigkeit beflissenen Gemüt, gemästet im Wandel der Heiligen, gewärmt und geläutert von der Sonne fortgesetzter erbaulicher Betrachtung!“ schrie der Klausner und hüpfte um seinen Korb herum. „Lasset es gut sein, geliebter Bruder...“ trachtete St. Peter zu begütigen. „Der Kuckuck mag

Nachdruck verboten.

„Euer Bruder sein!“ zeternte der Einsiedel. „Ein recht-schaffenes Christenmensch wollt Ihr lästern? Wäret besser hinter jedem Gockel her und drehtet ihm den Hals um, auf daß er nicht alle Mitternacht Eure Schmach neu auskräht! Ich will wissen, ob ich mir den Himmel verdient hab' oder nicht -- aus Gnad' und Barmherzigkeit brauch' ich mir Eure Bruderschaft noch lange nicht gefallen zu lassen!“ Und darüber hatte der Einsiedel in böser Hast in den Korb gelangt und den obersten Folianten gepackt, um ihn St. Peter unter die Nase zu halten. Der Klausner mußte aber manch heftigen Ruck aufwenden, ehe das gute Werk heraus und auf zwei seine Füße flog, sintemal das versteckte Mädchen sich daran geklammert hielt.

„Alle guten Geister loben Gott den Herrn!“ freischte der Klausner und lehnte blaß an der Wand. „In Ewigkeit!“ lispelte die schöne Magd, hielt den Folianten vors Gesicht und schluchzte herzbrechend. St. Peter aber schmunzelte von einem Ohr zum andern. Der Herr Bruder sei ein Feiner. So ein gutes Werk lobe gar im Schlaf seinen Meister, und wenn der dreimal so stachelborstig tue wie ein Igel unter einer Hundsnase! Er sei halt ein erlesener Ausnahmehrist, der all seine Ungebärde nach außen und die weiche, warme Seite nach innen kehre. Anders die Kinder der Welt, die sich das Lärleins polieren und dabei innen mit Reib-eisen ausfüttern, worauf Name, Ruf und Tugend des lieben Nächsten für den Schindanger verkrümelnt werden.

Dem Klausner gab solcher Zuspruch neue Kräfte. Das müsse eine saubere Seligkeit sein, wo der Pförtner es für seines Amtes erachte, ehrenfesten Leuten auf den Kopf zu spucken und dafür einem hergelaufenen genäschigen Käglein das glatte Fell zu krauen. Müsse dennoch die ewige Glückseligkeit geschluckt werden, so tu einer gut, sich an die Gesellschaft der Patriarchen zu halten, maßen diese das ewige Heil gewonnen, als noch nicht Günst und Gnade, sondern Verdienst es gesichert. Was nach dieser Zeit hereingekommen, davon mög' einer die Farbe mit dem Spaten abstechen, woll' er wissen, womit er's zu schaffen habe. Seinetwegen mög' auch der Herr da, die ihn so schmählich um eine Fracht guter Werke erleichtert und dafür ihr leichtes Gewicht auf die Wagschale bugliert habe — seinetwegen mög' auch diesem Geschöpf das Maß zum himmlischen Kleid genommen werden, wofern man nicht fürchte, daß es von heute auf morgen aus diesem Gewändlein wieder herauswache.

Die schöne Magd stand da wie ein Röslein im Zaufewind. Um aller Heiligen willen möge man sie wieder hinauslassen — tausend und ein Jahr lang, so schluchzte sie, wolle sie für ihr Vergerniß im Fegfeuer Buße tun. Worauf St. Peter der Weinenden die Backe tätschelte und sanft ihr Gesichtlein zu sich zwang. Dafür, daß der fromme Bruder vom Mädglein erschreckt worden, hab' das jetzt genugsam Angst gelitten. Und wenn's dem Kragbart um ein Bußfüßlein als Dreingabe zu tun sei, so mög's ihm zeigen, worauf es sich verstehe; sei auch das Maul des ungewaschenen Bruders wohl das ungewaschene am ganzen himmlischen Neuburger.

Als St. Peter von einem Bußfüßlein gesprochen, hatte das Mädglein dem Einsiedel einen bangen, feuchten Blick zugeworfen; dann zitterten ihm die feinen Nasenflügel und mit gepitztem Mäulchen tat's einen zagen

Schritt auf den Bruder zu. Der aber fuhr mit wehrenden Armen zurück und stolperte in eine Wolke schimmernder Flügel hinein, und hinter ihm fiel die unbemerkte Türe wieder ins Schloß. Pausbackige Putten hatten ihn liebevoll beim Kragen und richteten ihn für die himmlische Gemeinschaft zu. Das härene Hemd und der Büßerstrick flogen in den Lumpenkorb, wohlriechender Regen umstäubte den Einsiedel, hundert Paßschändchen schabten und kneteten an ihm herum, und blinkende Scheren zwischerten ihm in Haar und Bart und scheuten auch seine dräuenden Nägel nicht. Und köstlich gesalbt, in einem weißen, weichen Mantel mit goldenem Gürtel, stand der Bruder wieder St. Peter gegenüber und schimpfte, ob man im Himmel zuvörderst darauf aus sei, einen armen Christenmenschen um sein bißchen Verdienst zu bringen. Zu Ehren Unserer Lieben Frau hab' er Jahr und Tag kein Schermesser an sich herankommen lassen. . . Dafür möge er sich jetzt einmal im Spiegel anstaunen, tröstete St. Peter und hielt ihm ein grünledern Täschlein mit Frisierzeug hin. Er wisse keinen Unterschied zwischen seinem neuesten und seinem frühern Gesichte, maßen er den Spiegel von jeher verpönt habe, um nicht dem Eitelkeitsteufel in die Krallen zu kommen. Ihm hätte der nichts schaden können, meinte St. Peter liebenswürdig. Im Gegenteil: so ein Anblick hätte ihm jederzeit Kraft geben müssen, dem Teufel den Schabbesdeckel über die Ohren zu hauen, wenn der sich je aus dem Höllenrachen hervorgewagt hätte.

Die Magd, die er in seinem Korb mit heraufgeschleppt, habe der Himmelspförtner wohl wieder vor die Tür gestellt, forschte der Klausner. Und daß sie ihm vor dem Abbruch die guten Werke wieder zusammenlese und vor die Treppe stelle, die sie freventlich aus dem Tragkorb gezerrt, um selber darin zu nisten. Worauf St. Peter meinte, der Bruder möge nicht gar zu bescheiden sein und sein Verdienst verkleinern wollen. Das Beste, was der Einsiedel an guten Werken mühsam heraufgeschleppt, sei gerade die junge Magd gewesen. Der frommen Brüder komm' alle Nasen lang einer, und wenn jeder seine Scharteken mitschleppen wolle, möchte der Himmel bald von Bücherläusen ausgefressen sein. Mit schönen Mädchen aber sei's wie mit Jubel-jahren, worauf alles im hochzeitlichen Kleide warte — ihretwegen woll' auch der letzte Dandelsack seine Musik machen. Und der Himmelspförtner schob den ungebärdigen Klausner in die ewige Glückseligkeit hinein, und was der zuerst sah, war seine Schöne, wie sie mitten in einem Kranz von Gespielen dastand, als sei sie seit Urväterzeiten im Himmel zu Haus, lächelte und leuchtete und einen goldenen Falter im Haar trug, der leise die Flügel hob.

So war denn der fromme Bruder nach Verdienst in die ewige Glückseligkeit hineingetappt. Da galt es, wieder einzuholen, was er zur Kasteiung und Abtötung auf Erden versäumt. Und dem derben Gesellen war's dabei nicht um ungezählte Törtlein zu tun, wie sie die himmlischen Frauen mit schlanken Händen fingerten. Alten Käse, Häring, Speck und Tabak — darnach war seines Gaumens Sehnsucht in den Tagen seines Kampfes wider das Fleisch gegangen, und sie war gewachsen unter den Geißelhieben, womit er sie zu scheuchen getrachtet hatte. Heut aber konnt' er seinen Gelüsten

frönen, ohne fürchten zu müssen, für jede Stufe, die er zum Himmel emporgeklommen, wieder zwei hinabzukollern. Und so knallerte der Hans Dampf in allen Gassen herum, und die himmlischen Frauen konnten lang das Näslein rümpfen und mit dem Tüchlein wehren. Er habe sich die himmlische Glückseligkeit sauer genug verdienen und am Mund absparen müssen. Wenn er so knurrte, liebte er eine gelbgelbte Schweinsblase aus dem Sack zu ziehen und sorgsam und bedächtig frischen Tabak aufzulegen und sich als eine schwarze, schwere Wolke um- und umzudrehen, Rauch und Feuer in alle vier Winde zu speien und seines Weges langsam weiterzuwälzen. Und da ihm kein Kraut scharf genug sein konnte, begab es sich, daß er mählich den himmlischen Frauen übel machte, also, daß sie wie gebrochene Lilien über seinen Stapfen hingen. Wollten sie klagen, dann lehrte und meisterte er sie, man müsse sich in alles schicken können, um seinem lieben Nächsten gefällig zu sein. Und er schaute nach, ob von den Schönen auch die ganz kleinen Englein in diesen Grundsätzen erzogen werden, und sein Gruß war, daß er die um der Nognäschen willen anpolierte, worauf aber ein so klägliches Weinen antwortete, daß die demantenen Säulen des Himmels klirrten und dem groben Bruder selber bange ward. Dann trollte er sich wohl zu einem lustigen Trüpplein seiner Ordensbrüder, die auf weißen Eselchen manch zierlich Ringelstechen unter dem Patronat Unserer Lieben Frau ritten und für den Sieger eine eigenhändig von ihr gestopfte und gefüllte Gans und ein Duzend vom Vater Noah verspundeter Flaschen hatten. Und weil er scharfes Urteil übte und wachte, daß die Bäuchlein der Reiter vorn und die Schwänzlein der Esel hinten alleweil genau ausgeglichen waren, durfte er beim Siegesmahl obenansitzen, mithalten und eine gute Lehre als geistigen Nachschuß spenden. Und dann mahnte er gerne, man möge sich an der ewigen Seligkeit nicht den Wagen überladen und bei Zeiten darnach trachten, einen himmlischen Mäßigkeitsverein zu gründen. Worauf aber die Brüder zu spötteln liebten: wenn er auf ein Beispiel verweisen sei, mög' er sich selber



Studie von + Ernst Stüdelberg aus Anticoli-Corrado (1858).

zur himmlischen Abstinenz bekennen und das Himmels-
tor von draußen betrachten — sein Verdienst zu ehren,
wollen sie den größten Esel für ihn zäumen; vereint
werden sie den Weg wohl finden.

Gemach begab es sich so, daß der gute Bruder mit
der ewigen Glückseligkeit bisweilen haderte, maßen er
guten Rat nirgendwo recht frisch anbringen und ihn
auch nicht in Eßig legen konnte. Da er aber ein-
mal im Himmel drin stecke wie die Nuß in der
Schale, hab' er sein gutes Unrecht darauf, nach seiner
Art vergnügt zu sein, und von diesem seinem wohl-
verdienten Recht laß' er sich nichts abmarkten und St.
Peter mög' sorgen, daß er, der Klausner, nicht herum-
stöffeln müsse wie ein Bock in den Bohnen. Und der
also angerufene St. Peter sann und sann, und es kostete
ihn etliche Nächte, bis er eines Morgens den murren-
den Bruder zaghaft und mit einem versteckten Lächeln
in den Augen ausholen konnte, ob er nicht Lust zu
einem guten Werk habe und dabei zu seinem Recht kommen
wolle. Kaum ein Tag vergehe, daß nicht die Sehnsucht
eine arme zum Fegfeuer verwiesene Seele treibe, dennoch
an die Himmelspforte zu klopfen. Solchen sei von
Herzen ein Blick in die ewige Seligkeit zu gönnen, da-
mit sie, von freundlicher Gewißheit getränkt, welch hohe
Herrlichkeit ihrer warte, in Geduld das Reinigungs-
feuer überstehen und nicht zu verschmachten meinen müssen.
Sie mild zu mahnen und zu weisen, sei der Bruder
wohl der rechte Mann und sein Verdienst werde nicht
kleiner als seine Freude sein, wenn sein Bild solcher-
maßen als ein Stern der Verheißung in dem Gedenken
der armen Seelen leuchte.

Und so geschah's, daß sich der Bruder in einer Zelle
neben St. Peters Meldezimmer heimisch machte und dort
den armen sehnächtigen Seelen, die sich am Fegfeuer
vorbeizudrücken getrachtet hatten, ihr Drängen auf gute

Art verwies. Nur wenigen sei's beschieden, ohne diese
letzte Läuterung unmittelbar in die ewige Glückseligkeit
hineinzuspazieren. Sich an also Begnadeten ein Beispiel
zu nehmen, dafür sei's zu spät, auch wenn er sich ihnen
in eigener Person von Herzen gern dafür anbieten möchte.
Aber den guten Rat, Geduld zu haben, könne er jedem
aufrichtig geben; das sei die ewige Glückseligkeit unter
Brüdern schon wert. Wenn sie darüber in lautes Weinen
der Sehnsucht ausbrachen, dann spendete er ihnen noch
ein Kapitel aus seinen guten Werken und den Trost:
endlich währt nicht ewig, im Himmel seien viele Woh-
nungen, und wenn sie nicht gerade verlangen, an der
Hauptstraße zu hausen, könn's auch ihnen schließlich
noch geraten, den Mietzins aufzubringen. Und er ließ
sie durch ein schwarzes Glas in den Garten schauen,
wo weiße Englein mit goldenen Flügeln über den smar-
ragdnen Rasen säckelten und einander mit großglockigen
Blumen gürteten. Und wenn sie so schauten, wandte
sich ihnen aus dem Kranze ein Gesicht zu, das von
himmlischer Güte leuchtete und ihnen zulächelte und als
holdeste Hoffnung in ihrem Herzen blieb. Der Klausner
aber achtete dessen nicht, maßen ihm St. Peter weislich
verschwiegen hatte, wie die Schöne aus dem Tragkorb
heimlich mit im Spiel war und allemal, wann St. Peter
ein blaues Fähnlein ausstreckte, wußte, daß beim Bruder
eine arme Seele durch den schwarzen Scherben gucken
durfte. Und wenn der Klausner nach so einem himm-
lischen Tagwerk beim Pförtner vorsprach und sich freute,
wie er dank seiner guten Werke Trost habe spenden
können, obwohl er sich dieser seiner Werke wegen durch-
aus nicht höher einschätzen wolle, als das der gnädige
Himmel schon getan, dann zwinkerte der heilige Petrus
lustig mit den Augen und meinte, das, was einer am
geringsten achte, sei meist sein bestes Verdienst.

Auf der Strasse.

Ich möchte ruhen auf stillen Matten
In eines blühenden Birnbaums Schatten
Und durch die Blätterrißen nach blauen
Verlockenden Stücklein Himmels schauen:
Ich fühlte mich ledig aller Beschwerde
Bei so viel Himmel nach so viel Erde.

Ich vergäße die Füße, so müde vom Gehen,
An der Sonne das heiße, geduldige Stehen,
Der Straße Getös und Staubverschlucken,
Vor Herrenschritten das tiefe Ducken,
Das Rasten und Eilen mit flüchtigen Zelten
Auf dieser holperigsten der Welten.

Ein Stündchen läge ich auf dem Rücken,
Mich würde die Erde, der Himmel nicht drücken:
Die Erde, weil mit den floßigen Schuhen
Sie mich ein Weilchen ließe ruhen,
Der Himmel, weil mit Fried' und Vertrauen
Er sich nun einmal ließe schauen.

Er schiene an Höhe nicht unvergleichbar,
Nein, über den Blättern von Hand erreichbar,
Und nicht unendlich, nein, quer und mitten
Von tausend Blättern und Zweigen geschnitten,
Ein Stücklein hier und dort ein kleines
Und unter den vielen gewiß auch meines.

Von all dem ruhigen Schauen getränkt,
Wie einer, dem ihr die Bande löstet,
Erhöbe ich mich, und aus dem Schatten
Des Birnenlaubes ohne Ermatten
Wandert' ich fürbaß Meile um Meile
Des Lebens staubige Straßenzeile.

Heinrich Federer, Zürich.